

ORCHESTERKONZERT

Sinfonieorchester der Universität Mozarteum Salzburg

Marianna Żołnacz, Flöte

Musikalische Leitung:
Studierende der Dirigierklasse
Ruben Hawer, Elora Lencoski, Julius Zeman

Donnerstag, 30. Jänner 2020
19.30 Uhr
Max Schlereth Saal
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

PROGRAMM

Wolfgang A. Mozart
(1756–1791)

Symphonie Nr. 1 Es-Dur KV 16

Allegro molto
Andante
Presto

Dirigent: Ruben Hawer

Konzert D-Dur für Flöte und Orchester KV 314

Allegro aperto
Adagio ma non troppo
Rondeau. Allegro

Marianna Żołnacz, *Flöte*
Dirigentin: Elora Lencoski

Sinfonie Nr. 25 g-Moll KV 183

Allegro con brio
Andante
Menuetto
Allegro

Dirigent: Julius Zeman

(keine Pause)

ÜBER DIE WERKE

SYMPHONIE ES-DUR KV 16

Seine erste *Symphonie Es-Dur KV 16* schrieb Mozart 1764, im Alter von gerade einmal acht Jahren, in London. Sie wurde vermutlich zusammen mit den kurz darauf entstandenen Symphonien KV 19 und KV 19a am 21. Februar 1765 uraufgeführt. Mozarts Vater Leopold berichtete von diesen „*Symfonien*“ in einem Brief ins heimische Salzburg. Dagegen kündigten Londoner Zeitungen „*Overtures*“ von „*Master Mozart*“ an. Um was handelte es sich nun – Symphonien oder Ouvertüren? Heutige Musikhörer verbinden mit den beiden Begriffen unterschiedliche Arten von Kompositionen: Symphonien (vom griechischen „*symphonos*“: zusammenklingend, harmonisch) sind Orchesterstücke aus mehreren selbständigen, aber aufeinander bezogenen Sätzen. Dagegen stehen die kürzeren, aus mehreren Abschnitten gefügten Ouvertüren (vom französischen Wort für „Eröffnung“) in der Regel nicht für sich, sondern sie bereiten auf ein Bühnenwerk vor. In Mozarts Jugendzeit konnten die beiden Begriffe aber noch synonym gebraucht werden – nicht zuletzt, weil sich die Symphonie (im heutigen Sinn) aus einem bestimmten Typus der Ouvertüre (im heutigen Sinn) entwickelt hatte. Diese neapolitanische Opernouvertüre mit drei Sätzen der Abfolge schnell-langsam-schnell wurde noch bis Ende des 18. Jahrhunderts regelmäßig als „*Sinfonia*“ bezeichnet. Dass umgekehrt eine fürs Konzert bestimmte Symphonie als „*Ouvertüre*“ angesprochen wurde, kam ebenfalls vor, wenn auch weniger häufig.

Doch vom Begriff „*Symphonie*“ einmal abgesehen – wer Mozarts ersten Gattungsbeitrag mit seinem letzten, knapp 25 Jahre später entstandenen vergleicht, staunt darüber, welche atemberaubende Entwicklung in recht kurzer Zeit die Sache „*Symphonie*“ durchlief. KV 16 dauert insgesamt kaum mehr als zehn Minuten, dagegen die *Jupiter-Symphonie* KV 551 je nach Interpretation 30 bis über 40 Minuten. Und doch sind ihre Wunder an Komplexität in dem knappen und erfrischend originellen Jugendwerk bereits angelegt. Beispielsweise in der bereits erkennbaren Sonatenform des ersten Satzes – seinem aus gegensätzlichen Elementen gefügten ersten Thema in der Grundtonart, dem zweiten, nur angedeuteten Thema auf der fünften Stufe, der harmonisch modulierenden Durchführung und der Reprise, die allerdings gleich mit dem zweiten Thema, nun in der Grundtonart, einsetzt. Nicht weniger attraktiv als der Kopfsatz ist das zentrale Andante, das von seinen ungewöhnlichen Modulationen und dem Gegeneinander von Triolen und geraden Sechzehnteln lebt. Ein ausgelassenes Rondo beschließt die Symphonie.

KONZERT D-DUR FÜR FLÖTE UND ORCHESTER KV 314

Bearbeitung, Arrangement, Transkription – diese Begriffe haben für viele moderne Interpreten, die nach Werktreue und Originalklang streben, fast schon etwas Anrüchiges. Zur Zeit Mozarts war das anders: Kompositionen wurden damals ohne Bedenken von einem Instrument aufs andere übertragen – je nachdem, welche Besetzung gerade zur Verfügung stand. Solche Übertragungen

nahmen die ausführenden Musiker vor, aber auch spezialisierte Arrangeure und nicht zuletzt die Komponisten selbst. Dass auch Mozart sich nicht zu schade war, eigene Werke zu bearbeiten, zeigt das Beispiel seines Konzerts KV 314. Bekannt wurde es in erster Linie als Flötenkonzert: Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach eines der Werke, die Mozart 1777/78 in Mannheim für Ferdinand Dejean schrieb, einen Amateurflötisten, der im Ostindienhandel ein Vermögen gemacht hatte. Insgesamt sollte Mozart ihm „*drei kleine, leichte und kurze Concertln und ein paar quattro auf die flötte*“ liefern, wofür ihm der „*indianische Holländer, der wahre Menschenfreund*“ den stattlichen Preis von 200 Gulden zahlen wollte – so der Komponist in einem Brief an den Vater. Fertig wurden allerdings nur drei Quartette und zwei Konzerte, und so kürzte der Auftraggeber das Honorar auf 96 Gulden. Ein durchaus gerechtfertigter Abschlag, wenn man bedenkt, dass das Flötenkonzert D-Dur KV 314 kein Originalwerk ist: Mozart hatte, um Zeit zu sparen, ein bereits vorhandenes Oboenkonzert in C-Dur um einen Ton hochtransponiert oder diese Anpassung veranlasst. Gegenüber Dejean war das ein ziemlich dreister Betrug, zumal die Originalfassung in Mannheim bereits allgemein bekannt war. Mozart hatte nämlich eine Abschrift für den Oboisten Friedrich Ramm anfertigen lassen, der das Stück mehrfach mit Erfolg aufführte. Beide Fassungen – die 1777 für den Salzburger Oboisten Giuseppe Ferlendis komponierte und die Flötenversion für Dejean – sind musikalisch fast identisch, sodass sie heute unter der gleichen Nummer im Köchelverzeichnis geführt werden.

Wenige Jahre später unterwarf Mozart übrigens das Hauptthema des Schlussrondos von KV 314 einem weiteren ‚Recycling‘: Er verwendete es in einer Arie der Blonde in der Oper *Die Entführung aus dem Serail* (1781). Ihre Worte, „*Welche Wonne, welche Lust herrscht nunmehr in meiner Brust*“, geben hervorragend den Esprit und die Lebensfreude wieder, die auch den Finalsatz des Konzerts bestimmen. Ähnlich heiter ist der Charakter des eröffnenden Allegro aperto, das jedoch bei aller Unbeschwertheit höchste Anforderungen an die Kraft und Ausdauer der Solistin stellt: Sie hat nach der Orchestereinleitung fast ununterbrochen zu spielen; nur wenige Takte bleiben ihr zum tieferen Luftholen. Kontrastierend zur Stimmung der Ecksätze schwingt im zentralen Adagio *ma non troppo* Wehmut mit. Vor allem Seufzerfiguren und chromatische Melodieführung, auch einige ungewöhnliche Harmonien verleihen dem Satz trotz seiner heiteren Tonart G-Dur einen klagenden Ausdruck.

SINFONIE NR. 25 G-MOLL KV 183

Seine sogenannten *Salzburger Symphonien*, neun an der Zahl, schrieb Mozart sämtlich 1773 und 1774 – was die Frage aufwirft, warum bis zur *Pariser Symphonie* von 1778 keine weiteren entstanden. Besondere Anlässe für die Kompositionen sind nicht bekannt. Vielleicht gab ein Mailänder Gönner einige in Auftrag, und sicher wird zumindest ein Teil der Werke auch für den Salzburger Hof bestimmt gewesen sein. Eine Erklärung für das vorläufige Ende der Symphonie-

produktion könnte dann in Mozarts Verhältnis zu seinem Dienstherrn liegen: Es war zunehmend von persönlichen Reibereien und geschmacklichen Differenzen geprägt. Dem Fürsterzbischof erschienen die Werke womöglich zu unkonventionell – und gerade die Symphonie g-Moll KV 183 entfernt sich weit vom galanten Tonfall früherer Kompositionen.

Zuerst ein vorwärts drängender, aufwühlender Synkopenrhythmus, dann bäumt sich ein Molldreiklang in die Höhe, gefolgt von einer herabwirbelnden Sechzehntelfigur. So dramatisch beginnt das Stück des 17-jährigen Mozart. Und im gleichen Stil geht es weiter – mit nervösen Tremoli und plötzlichen Pausen, zerklüfteten Rhythmen und großen, expressiven Melodiesprüngen. All diese Züge zeigen sich vor allem im Kopfsatz und im Finale der Symphonie. Doch selbst das Menuett klingt mit seinen Unisono-Passagen und Laut-Leise-Kontrasten merkwürdig schroff; als gefälliger Hoftanz ist es nicht zu gebrauchen. Eine Atempause inmitten dieser Dramatik bietet lediglich das Es-Dur-Andante, dessen Ton allerdings durch die Seufzermotive der gedämpften Violinen und die tiefe Lage der Fagotte, Violen, Celli und Bässe getrübt wird.

Der düstere, leidenschaftliche Ausdruck und die Molltonart erschienen vielen Kommentatoren der Symphonie so befremdlich, dass sie nach einer „romantischen Krise“ im Leben des jungen Komponisten suchten, die einen derartigen emotionalen Ausbruch verständlich machen würde. Ohne Erfolg allerdings – eine Erklärung bieten wohl eher die musikalischen Einflüsse, denen Mozart zur Zeit der Komposition ausgesetzt war. Er schrieb die Symphonie im Herbst 1773, kurz nachdem er von einem zehnwöchigen Wien-Aufenthalt nach Salzburg zurückgekehrt war. In Wien könnte er eine Reihe von Moll-Symphonien Joseph Haydns kennengelernt haben – etwa die *Trauersymphonie* e-Moll Hob. I:44, die *Abschiedssymphonie* fis-Moll Hob. I:45 oder die Symphonie f-Moll *La Passione* Hob. I:49. Das direkte Vorbild war vielleicht Haydns Symphonie in g-Moll Hob. I:39 – Tonart und Besetzung (vier statt zwei Hörner) sprechen dafür, außerdem viele Details des Satzes. Musikautoren haben sowohl Haydns Moll-Symphonien als auch Mozarts Komposition mit der literarischen Bewegung des *Sturm und Drang* in Verbindung gebracht, doch viel näher liegt erneut eine rein musikalische Erklärung: So düstere Stimmungen und heftige Ausbrüche waren zwar in der Symphonik der Zeit unüblich, doch in der Opera seria hatten sie durchaus ihren Platz – man denke nur an eine Sturm- oder Ombra-Szene oder an das instrumentale Vorspiel einer Rachearie...

Jürgen Ostermann

ÜBER DIE DIRIGENTEN

RUBEN HAWER

Ruben Hawer, 1998 geboren, stammt aus Antwerpen, Belgien. Im Alter von sieben Jahren erhielt er seinen ersten Geigenunterricht von Anne Rasson, mit fünfzehn Jahren spielte er im National Orchestra of Belgium erste Geige. 2014 erhielt er das „Topcultuurstatuut“, ein Zertifikat vom Belgischen Kultusministerium für besonders begabte MusikerInnen. Damit wurde ihm, parallel zu seiner humanistischen Ausbildung am Gymnasium (Alt-Griechisch/Mathematik), das Jungstudium für Violine bei Elisa Kawaguti an der Musikhochschule Luca School of Arts Leuven ermöglicht. Ab 2016 trat er dort das ordentliche Bachelorstudium Violine bei Elisa Kawaguti und Wim De Moor an. Zeitgleich studierte er am Koninklijk Conservatorium Brüssel Harmonielehre bei Ann Kuppens, ab 2017 auch Orchesterdirigieren bei Bart Bouckaert und Yves Segers. Außerdem war Ruben von 2007 bis 2014 an der Flämischen Oper sowohl als Mitglied des Kinderchors als auch als Solist zu erleben. Damit bekam er die Chance, schon in jungen Jahren an vielen Opern und Konzerten auf professionellem Niveau teilzunehmen. Somit hatte er bereits als Knabensopran mit den besten Orchestern von Belgien wie dem Nationalorchester Belgien, dem Royal Flemish Philharmonic und dem Brussels Philharmonic zusammengearbeitet und war in den wichtigsten Konzertsälen von Flandern, wie im Bozar, den Opernhäusern von Antwerpen und Gent und dem Konzertgebäude Brugge. Er wurde während dieser Jahre von Hendrik Derolez gecoacht. Seit 2018 liegt sein Fokus auf dem Dirigieren. Er studiert derzeit Orchesterdirigieren an der Universität Mozarteum Salzburg bei Johannes Kalitzke, Jörn Andresen und Gernot Sahler, nachdem er ein Jahr lang bei Bruno Weil und Karl Kamper studiert hatte. Im Zuge dessen dirigierte er bereits das Sinfonieorchester der Universität Mozarteum Salzburg mit Mahlers 5. Sinfonie und Offenbachs „Hoffman's Erzählungen“, das OENM und das NAMES Ensemble sowie die Bad Reichenhall Philharmoniker. Im Herbst 2019 hat er bei der uraufgeführten Kinderoper „Pippi Langstrumpf“ neben der Arbeit vom Korrepetitieren und der Musikalische Einstudierung auch manche Vorstellungen dirigiert. Er nahm weiters an Meisterklassen für Dirigieren bei Antoni Ros Marba und bei Vladimir Fedoseyev teil.

ELORA LENCOSKI

Elora Grace Lencoski, geboren 1995, stammt aus Pennsylvania. Sie machte ihren Bachelor am Cleveland Institute of Music in den Hauptfächern Opern-Gesang und Musiktheorie sowie dem Nebenfach Klavier. Derzeit studiert sie bei Rheinhard Goebel, Johannes Kalitzke, Gernot Sahler, Jörn Andresen, Alexander Drčar und zuvor bei Bruno Weil und Karl Kamper. Sie gab ihr professionelles Debüt im Rahmen der Bruno Walter Meisterklasse für Chorleitung als Dirigentin des Polyphonen Staatschors der Türkei. Im Dezember und Januar wurde sie privat von Maestro Robertas Šervenikas unterrichtet. Im Januar hat sie das Litauische Staatssinfonieorchester im Rahmen einer Meisterklasse mit Alexander Polyanichko geleitet. Im Februar wird sie das bulgarische Shumen Staatssinfonieorchester Programm als Gastdirigentin leiten. Nachdem sie im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierspielen begonnen hatte, schrieb sie sich im Alter von 14 Jahren in das Sommer Musik Kollege Vorbereitungsprogramm des Performing Arts Institute ein, wo sie sowohl Gesang als auch Klavier zusammen mit Dirigieren und Musiktheorie studierte. Sie hat an den Chorfestivals der Pennsylvania Music Educators Association (PMEA) teilgenommen und wurde drei Jahre hintereinander mit dem PMEA All-State-Chortitel ausgezeichnet. In ihrem letzten Gymnasium-Jahr erreichte sie die nächste Stufe, den NAFME All-Eastern States Choir, und trat unter der Leitung von Janet Galvan auf. Sie wurde mit dem ersten Preis beim USA Junior Eisteddfod-Wettbewerb für Klavier, Gesang und dramatisches Lesen ausgezeichnet. Zusätzlich studierte sie Horn und nahm an der PMEA County und Distrikt-Stufe teil. Am Cleveland Institute of Music (CIM) trat sie neben ihrem Studium als Klavierlehrerin und kollaborative Pianistin auf und war Sängerin und Gastdozentin beim Cleveland Opera Theater. Kürzlich hat sie eine Auswahl aus George Crumbs Apparition für das Studienkonzert Aufführungspraxis Neue Musik gesungen und beim GMth-Wettbewerb den dritten Preis für ihren musiktheoretischen Beitrag über Clara Schumanns Klaviersonate in g-Moll gewonnen. Zu den weiteren Gesangsauftritten zählen der Alto-Solist im Mozart „Gloria“, Leonata in „Beatrice und Benedict“, Szenen aus „L'enfant et les sortilèges“, „Le Nozze di Figaro“ und Carousel in CIMs Opernszenenprogrammen sowie zahlreiche Ensembleauftritte in Opernproduktionen des CIM. Während ihres Studiums am Mozarteum leitete sie das Sinfonieorchester der Universität Mozarteum Salzburg, das OENM, das NAMES Ensemble und die Bad Reichenhall Symphoniker. und nahm an Meisterkursen bei Vladimir Fedoseyev und Alondra de la Parra teil.

JULIUS ZEMAN

Julius Zeman, geboren 1998 in Wien, absolvierte eine humanistische Ausbildung am Wiener Schottengymnasium. Parallel dazu studierte er Orgel bei Rudolf Scholz und Judith Velisek in Wien und am Pre-College der Universität Mozarteum Salzburg bei Heribert Metzger. Im Klavierspiel wurde er von Walter Fleischmann in Wien unterrichtet. Zurzeit studiert er an der Universität Mozarteum Salzburg Dirigieren bei Bruno Weil, Johannes Kalitzke, Reinhard Goebel, Alexander Drčar und Karl Kamper sowie Konzertfach Orgel bei Heribert Metzger. Der Unterricht bei Heribert Metzger bringt Julius Zeman im Sinn einer umfassenden Orgelausbildung tiefe und generelle Einblicke in musikalisches Gestalten und dessen historischen Standort. Julius tritt regelmäßig als Klavierbegleiter, Orgel- und Klaviersolist auf (u. a. Leeds Lieder Festival, Brucknerhaus Linz, Dom zu Salzburg, Harnoncourt-Tage im Attergau). 2019 dirigierte Julius Zeman u. a. Werke von Joseph Haydn, Gustav Mahler, Arnold Schönberg und Johann Strauß mit Orchestern wie dem Sinfonieorchester der Universität Mozarteum, dem NAMES Ensemble Salzburg und den Bad Reichenhaller Philharmonikern. Das Jahr 2019 brachte für Julius Zeman weiters eine Serie von Liederabenden mit der Sopranistin Claire Elizabeth Craig. Mit dem Tenor Rainer Trost hat er das *Reisebuch aus den Österreichischen Alpen* von Ernst Krenek im Wiener MuTh zur Aufführung gebracht. Claire Elizabeth Craig und Julius Zeman wurden für die Saison 2019/20 als *Leeds Lieder Young Artists* ausgewählt und waren als solche bereits bei mehreren Konzerten des *Leeds Lieder Festivals* im April 2019 zu hören. Einen weiteren Schwerpunkt bildet bei Julius Zeman das Cembalo- und Generalbassspiel. So gestaltete er unter anderem kürzlich die Rezitative von Haydns Oratorium *Die Jahreszeiten* im Casa da Música, Porto, bei einer Aufführung mit dem Orquestra Sinfónica do Porto Casa da Música unter der Leitung von Leopold Hager. Mit diesem verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit als Schüler und musikalischer Partner. Als Korrepetitor und Begleiter im Konzert arbeitet Julius Zeman mit renommierten Chören wie dem Arnold Schönberg Chor (Wien) und dem Salzburger Bach Chor (Salzburger Festspiele) zusammen. Kulturwissenschaftlich und musikanalytisch beschäftigte Julius Zeman sich mit der Dramaturgie der Oper *Fidelio* von Ludwig van Beethoven - gedruckt in den Freiburger Universitätsblättern - und mit Gustav Mahlers *Lied von der Erde*, einer Arbeit, die ebenfalls für den Druck geplant ist. Seit Mai 2018 ist Julius Zeman Bösendorfer Artist.

MARIANNA JULIA ŻOŁNACZ



Marianna Julia Żołnacz begann im Alter von sieben Jahren Flöte zu spielen. Sie lernte zunächst am K. Szymanowski Konservatorium in Warschau in der Klasse von Maria Peradzyńska-Filip. Seit 2015 ist sie Studentin an der Universität Mozarteum Salzburg in der Klasse von Michael Martin Kofler. Sie ist Preisträgerin von mehr als 50 nationalen und internationalen Wettbewerben (darunter acht Grand Prix-Preise). Zu ihren letzten Erfolgen zählen der Internationale Carl Nielsen-Wettbewerb 2019 - Odense 2019 (2. Preis), der Internationale Flötenwettbewerb Guangzhou 2018 - Guangzhou 2018 (1. Preis), der Sir James Galway Rising Star Award und 14K Gold Nagahara Headjoint beim Galway Flötenfestival 2018 - Weggis 2018, der 16. Internationale Wettbewerb Pro Bohemia Ostrava 2018 für Blasinstrumente, Klavier, Orgel und Stimme - Ostrava 2018 (Gesamtsieger) sowie der 9. Internationale Flötenwettbewerb von Kobe (Japan) - Kobe 2017 (3. Preis). Sie hat viele Flötenkonzerte als Solistin mit Orchestern in Polen und im Ausland gespielt wie z. B. mit der Warschauer Philharmonie, dem Polnischen Nationalorchester, der Slowakischen Staatsphilharmonie Kosice, dem Kobe Ensemble, der Podlasie Oper und dem Philharmonischen-Europäischen Kunstzentrum in Białystok und dem Polnischen Sinfonia Iuventus Orchester. Sie hat unter der Leitung vieler talentierter Dirigenten gearbeitet, u. a. Michał Dworzyński, Paweł Kapuła, Hiroshi Sekiya, Tadahiro Yano, Mirosław Jacek Błaszczyk, Marzena Diakun, Łukasz Borowicz, Michał Klauza, Rafał Deleka, Gergely Menesi und Mirko Krajci. Masterclasses führte Marianna bereits zu vielen großen Flötisten wie z. B. Sir James Galway, Marina Piccinini, Urszula Janik, Philippe Bernold, Kersten Mccall, Christina Fassbender, Elżbieta Gajewska, Philippe Benoit, Hansgeorg Schmeiser, Łukasz Długosz Długosz, Carlo Jans, Anne-Catherine Heinzmann, Antoni Wierzbiński, Pierre -Yves Artaud und Dejan Gavric.

SINFONIEORCHESTER DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM SALZBURG



Das Sinfonieorchester der Universität Mozarteum Salzburg spielt als integrativer Klangkörper eine wichtige Rolle in Geschichte und Gegenwart der Universität Mozarteum. Viele namhafte Orchestermusiker konnten hier erste Podiumserfahrung sammeln und erhielten unter der Leitung großer Persönlichkeiten wie Bernhard Paumgartner, Nikolaus Harnoncourt, Peter Schneider, André Previn, Mario Venzago, Gerd Albrecht und Cornelius Meister wesentliche Impulse für ihre künstlerische Entwicklung. Seitdem im Jahr 1987 Michael Gielen die künstlerische Leitung übernahm, widmet sich das Orchester nicht nur dem klassischen Repertoire, sondern studiert auch in besonderem Maße Werke des 20. Jahrhunderts ein. Die große Niveausteigerung unter Gielens Leitung zog Einladungen zu wichtigen Konzertveranstaltungen nach sich (u. a. Salzburger Kulturtag, Wiener Konzerthaus, Konzerte in Italien und Spanien). Ab 1999 leiteten Dennis Russell Davies und Jorge Rotter gemeinsam dieses Orchester und verhalfen ihm zu weiterer künstlerischer Reife. In besonderer Erinnerung bleibt Davies' Leonard-Bernstein-Zyklus aus dem Jahre 2008. Regelmäßige Auftritte absolviert das Ensemble jährlich bei der Salzburger Mozartwoche, darüber hinaus bei der Salzburg Biennale und den Welser Abonnementkonzerten. Nach einem Interimsjahr unter Hans Drewanz bekleidete Hans Graf die Position des Chefdirigenten des Sinfonieorchesters von 2013 bis 2015. Seit Herbst 2015 begleiten Bruno Weil für das klassisch-romantische Repertoire, Reinhard Goebel für die Alte Musik sowie Johannes Kalitzke für die Neue Musik das Sinfonieorchester der Universität Mozarteum und sind darüber hinaus für die Dirigierausbildung in ihrem jeweiligen Genre zuständig.

BESETZUNG

Violine 1

ZHU Yuwen
BOBEICO Maria-Alexandra
GUTIÉRREZ REDONDO Esther
GREUNER Anne Friedericke
SCHÖNBERGER Theresa
MITIĆ Sara
UYSAL Egmen
SOUSA OLIVEIRA Nathalia

Violen

RADL Eva-Maria
KURTCU Uygur Mert
HURH Joon
BLEEKER Eike

Kontrabässe

SALAS Vicente
JIANG Rumo

Oboe

MIR WILLIAMS Bryn
ESMAEILZADEH Aseman

Horn

HOLZMANN Alexander (nur g-Moll Sinfonie)
KIMURA Natsune
MIAO Shangchen
SULLMANN Valeria (nur g-Moll Sinfonie)

Violine 2

BELGIBAYEVA Ildana
TIÓ GARCIA Maria
GELADARI-HANICZ Maria Louisa
GÖKBUDAK Demirhan
TANG Lia
KUTNA Katarina
WORLITZSCH Yaltah

Violoncello

DOUÇOT Madeleine
FLIEDL Jeremias
CONANGLA Carla

Fagott

MITEV Luka
ANTUNES TAVARES Isa

Orchestermanagement: Theresia Wohlgemuth-Girstenbrey und Henning Pankow